Bilder aus der Zeit der helvetischen Republik

Autor(en): **Dierauer, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Er hatte sich auf sein Lager geworfen und lag da wie ein Verwundeter, dem man ein zum Leben notwendiges Glied abgenommen hatte. Er schlug kaum die Augen auf, als Peter eintrat.

Da fühlte er seine Hand von einer Hand umschlossen: „Paul, ich war verrückt gestern . . . vergib mir . . . Regine hat mir vergeben und der Pfarrer auch . . . sie wissen alles . . . das Geheimnis erdrückte mich schier . . .“

Der Kranke richtete sich auf, mit einem Genesungsschimmer auf den Wangen: „O! mein Bruder! mein Zwilling!“ und er umschlang ihn mit stummer Heftigkeit. „Nun ist alles gut . . . Regine wird dich lieben . . .“

„Aber ich mag sie auch nicht,“ unterbrach ihn Peter, „wenn sie einem andern gut ist,“ sprach er freimütig, mit verhaltener Schalkhaftigkeit.

„Einem andern!“ wiederholte der Kranke dumpf und ließ sein Haupt aufs Kissen fallen.

Einem andern!

Er hatte freudig entsagt um des Bruders willen: Peter war ja sein zweites Ich . . . aber sie einem andern zu geben . . . das war hart.

Peter ging lächelnd hinaus.

Am Abend stieg Paul mühselig in die Wohnstube hinunter. Regine saß am Webstuhl und wob eine rosenfarbige mit goldenen Fäden durchwirkte Seide.

Sie sah seine Traurigkeit.

„Was hast du, Paul?“

Er stellte eine Frage, statt zu antworten.

„Ist es wahr, Regine, daß du unsern Peter nicht magst; was hast du gegen ihn?“

„Ich habe . . . nun, ich bin einem andern gut,“ sagte das Mädchen und hörte auf zu weben, hielt aber das Weberschifflein in den Händen.

„Ah!“ sagte Paul enttäuscht, „armer Peter!“

Sie lächelte menschenkundig. „O, er ist nicht zu beklagen, andere Mädchen werden ihm gefallen.“

Sie sah, daß er nicht weiter fragen würde und im Begriff war, die Stube zu verlassen.

„Paul,“ sagte sie werbend, „er ist ein so braver Bursch, mein Schatz!“

„Ich zweifle nicht daran, Regine, wenn du ihm gut bist.“

Sie fuhr tapfer fort: „O! wenn du wüßtest, was er alles gethan . . . er hat seinen Bruder gerettet . . . er hat sein Vergehen auf sich genommen . . . die Kerkerstrafe erduldet . . . die Schande . . . er hat dem Weibe entsagt, das er liebte . . . er hat . . . er hat . . .“

„Regine!“

Das Weberschifflein fiel zu Boden.

Es wurde sehr still in der Stube; nur das Glück wob leise weiter . . .

Bilder aus der Zeit der helvetischen Republik.

St. Gallische Szenen.

Das Stadtarchiv in St. Gallen bewahrt verschiedene Aquarelle, die eine Reihe von Scenen aus den bewegten Jahren 1798 und 1799 in heiterer Anschaulichkeit und schlichter Treue überliefern. Die kostbaren Blätter sind auf Veranstaltung des Historischen Vereins in Farbenbuchdruck nachgebildet und seinen letzten Neujahrsblättern als ungewöhnlich reiche Zierde beigegeben worden. Es gereicht uns zum Vergnügen, zwei der bemerkenswertesten Bilder unsern Lesern vorzuführen.

Das erste, von dem Maler Karl Triner aus Arth hergestellte Bild erinnert an die Konstitutions-Beschwörung, die in St. Gallen am 30. August 1798 nach den Anordnungen des helvetischen Direktoriums mit festlichem Gepränge vorgenommen wurde. An jenem Tage begaben sich die städtischen und kantonalen Behörden in feierlichem Zuge auf den obern Brühl, wo eine Bühne mit blumenbekränzten Bogen und einem phantastisch aufgeputzten Freiheitsbaum errichtet war. Der Regierungsstatthalter des Kantons Säntis, Dr. Bolt, und der Unterstatthalter des Distrikts St. Gallen hielten offizielle Ansprachen, in welchen sie die Vorzüge der einheitlichen Staatsordnung gegenüber der frühern Zersplitterung und Schwäche des föderativen Wesens priesen. Dann las Bolt „mit Würde und Feier“ den versammelten Bürgern die Eidesformel vor: „Wir schwören, dem Vaterland zu dienen und der Sache der Freiheit und der Gleichheit als gute und getreue Bürger mit aller Pünktlichkeit und allem Eifer und mit einem gerechten Haß gegen die Anarchie anzuhangen.“ „Aller Hände,“ berichtet ein Augenzeuge, „erhoben sich im Nu, und — wir schwören's! schallte herzerhebend durch die Luft. Der ferne Kanonendonner von Goßau tönte uns entgegen: das Zeichen, daß auch dort bereits geschworen war, was unsere Wonne erhob und erweiterte. Ein lautes: ‚Es lebe die helvetische Republik! die helvetische Regierung!‘ ertönte über das andere, und zum Schlusse sang ein Mädchenchor das Luzerner Volkslied: Traute Brüder, nun geschworen!“

Nach Beendigung des feierlichen Aktes verlief sich die Menge, die freilich nicht so allgemein begeistert war,

wie man diesem Berichte zufolge glauben könnte; es wurde behauptet, daß manche statt „wir schwören's": „wir hören's!" ausgerufen hätten. Aber nach löblicher St. Galler Tradition mußte der Festtag doch durch einen gemeinsamen leiblichen Genuß bezeichnet werden. Abends um 4 Uhr ließ die Munizipalität den städtischen Bürgern und eingeladenen Gästen auf dem Schwörplatz ein frugales Mahl servieren. An langen Tischen saßen über 1500 Personen „in der schönsten Mischung durcheinander; man trank sich Bruderschaft zu, tanzte und blieb bis gegen einbrechende Nacht beisammen."

Eben dieses Festmahl hat der Zeichner, indem er den Blick von der Rorschacher Straße südwärts richtete, dargestellt. Ringsum tafeln die Männer in Bürgertracht und Uniform; aus stattlichen Fässern des Spitalkellers fließt der Wein; das sorglose junge Volk aber tanzt auf der Tribüne um den Freiheitsbaum oder bewegt sich in Reigen auf dem Wiesengrund.

Einige Monate später, zu Anfang des Jahres 1799, wurde in St. Gallen ein anderes Fest gefeiert, an welchem die Bürgerschaft mehr passiven als aktiven Anteil nahm. Es war vor dem Ausbruch des zweiten Koalitionskrieges. Französische Truppen lagen unthätig in der Stadt und ließen es sich gern gefallen, wenn — natürlich nicht auf eigene Kosten — einige Abwechslung in ihr einförmiges Leben kam. So beschloß der Divisions-General Lauthier Xaintrailles, den 21. Januar als den Todestag Ludwigs XVI., des „Tyrannen", pomphaft durch eine öffentliche Schaustellung im Klosterhof zu feiern. Der Munizipalitätsrat, der nicht das geringste Bedürfnis empfand, die Erinnerung „an die gerechte Bestrafung des letzten französischen Königs" festlich zu begehen, hatte nach der unabweisbaren Zumutung des französischen Befehlshabers alles Nötige für die würdige Durchführung des Programmes anzuordnen. Er ließ auf dem beschneiten Festplatz in Eile eine Tribüne bauen und sorgte für ihre bunte Dekoration.

Das Fest nahm einen den Wünschen des Generals entsprechenden Verlauf. Zu festgesetzter Stunde versammelten sich auf dem Rathhaus die eingeladenen Vertreter der Munizipalität und der Kantonsregierung. Ein Triumphwagen stand bereit und nahm die Göttin der Freiheit — eine Bürgerin Walser aus Herisau — mit zwölf weißgekleideten „Nymphen" auf. Nachdem Xaintrailles erschienen war, bewegte sich der Festzug in abgeteilten militärischen und zivilen Gruppen unter Trompetengeschmetter nach dem Klosterhof. Dort führten geschmückte Pforten zur Estrade; auf beiden Seiten standen Pyramiden mit französischen Inschriften, die in schwülstigen Wendungen den Segen der von den Franzosen eingeführten neuen Ordnung verkündeten. Sobald die Truppen die Schranken eingeschlossen hatten, nahmen die Offiziere und Beamten auf den ansteigenden Stufen des Gerüstes Platz. Die von ihren Genien begleitete Freiheitsgöttin, die in ihrem leichten Ballkostüm nicht auf die bittere Kälte achten durfte, wandte sich zur obersten Stufe und erschien, vor einer Nische stehend, als der Mittelpunkt der heitern Scenerie. Sie hielt in ihrer Rechten einen Stab, der eine Jakobinermütze trug.

Es folgten die phrasenreichen Festreden des Generals und des Kantonsstatthalters, mit Hochrufen auf die fränkische und die helvetische Republik. „Dann sang von ihrer Höhe" — wir folgen wieder einem Zeitgenossen — „die Göttin der Freiheit ein begeisternd Lied; ihre sanften Kinder stimmten ihre Hymnen an, und das ganze freudentrunkene Heer sang und jauchzte drein. Hierauf defilierten die fränkischen und Schweizer Truppen vor dem Schaugerüst, und der Zug ging in der nämlichen Ordnung zum Gemeindehaus zurück. Da kam die Darstellerin der Freiheit mit einem unbedeutenden Rheumatismus aus den höhern Regionen einer Göttin als Sterbliche wieder auf die Erde."

Unsere zweite, von einem Maler Elser ausgeführte Tafel gibt ein farbenreiches Bild des Festaufzuges von der Stadt zum Klosterhof. Voran schreiten französische Grenadiere mit Musik. Im Vordergrunde bewegt sich der von vier Pferden gezogene Wagen mit der Göttin der Freiheit und ihrer Nymphenschar. Ihm folgen ein zweites (st. gallisches) Musikkorps, der General Xaintrailles und sein Stab, der Regierungsstatthalter, städtische Beamte, st. gallische Grenadiere u. s. f. Vor der zum Hauptakt eingerichteten Estrade stehen links französische Chasseurs und rechts st. gallische Dragoner. Allerlei Volk drängt sich heran, um den seltsamen Aufzug und die weitern Scenen auf dem von grünen Tüchern eingerahmten Festplatz zu betrachten.

Die Darstellung erhebt keinen höheren künstlerischen Anspruch; aber sie wirkt erfreulich, denn sie ist geschmackvoll angelegt und geht mit liebevoller Kleinmalerei in das Detail der einzelnen Gruppen und der architektonischen Umrahmung ein.

Es sei noch beigefügt, daß Xaintrailles am Abend des Festtages einen Ball im Stiftsgebäude gab, aus welchem die meisten Mönche fortgezogen waren. Da trieben sich „bunte Reihen von Stadt- und Landnymphen am Arme fränkischer Krieger herum, bis der Purpurschimmer am Horizonte den neuen Tag verkündigte."

Wenige Wochen später begann ein anderer Tanz: draußen am Rhein brach der blutige Kampf gegen die vordringenden österreichischen Armeen aus!

Dr. J. Dierauer, St. Gallen.